

Evangelische Kirche und Völkerverbund.

Mitarbeit eines Theologenausschusses.
Auf Anregung der Deutschen Liga für Völkerverbund haben sich eine Reihe führender Persönlichkeiten der evangelischen Kirche bereit erklärt, einen besonderen, der Liga angegliederten Theologenausschuss zu bilden, der die Gesichtspunkte der evangelischen Kirche in allen Angelegenheiten des Völkerverbundes vertreten und zugleich innerhalb der evangelischen Kirche selbst den Völkerverbundgedanken in evangelischer Auffassung zur Geltung bringen soll. Die konstituierende Versammlung fand unter Leitung führender Männer der offiziellen Kirche, der theologischen Wissenschaft und der freien kirchlichen Arbeit im Reichstagsgebäude statt.

Die Mitarbeit der deutschen evangelischen Kirchen an diesen Aufgaben der Liga und an der Gestaltung des Völkerverbundes behandelte Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius in einem programmatischen Vortrage. Der Kritik weiter evangelischer Kreise an der Gestalt des bisherigen Völkerverbundes gab der Redner rückhaltlos recht, aber der offensichtliche Mißbrauch der Völkerverbundidee schloß noch nicht ihr grundsätzliches Recht aus. Die allgemeinen Grundzüge des Völkerverbundes widersprächen den Ideen der evangelischen Kirche keineswegs. Das oberste Ziel dieser Grundzüge, die Erschwerung und Verhinderung künftiger Kriege, wurde von der evangelischen Kirche aus innerster Überzeugung ebenso anerkannt wie der Friedensgedanke, der dieser Forderung zugrunde liegt. Für die reine Ausprägung des Völkerverbundideals sei die Mitarbeit der evangelischen Kirche notwendig. Bei der Gestaltung der sozialethischen Fragen dürfe der Einfluß des evangelischen Geistes nicht ausgeschaltet werden.

Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius hat in dem Ausschuss den Vorsitz übernommen. Die übrigen Mitglieder sind: Prof. D. Dr. Deißmann, Oberkonsistorialrat Dr. Schreiber, Direktor Dr. Hinderer, Generalsuperintendent Dr. Ränker (Breslau), Prof. Althaus (Erlangen), Direktor Dr. Steinweg und Direktor Dr. Melle.

Aufruf zur Bildung eines Lutherringes.

Berlin, 8. Februar. Hofprediger D. Doehring, der bekanntlich vor kurzem aus dem Vorhänge des Evangelischen Bundes ausgeschieden ist, veröffentlicht im Reichsboten einen Aufruf zur Bildung eines Lutherringes für aktives Christentum auf reformatorischer Grundlage. Die materielle Grundlage zur Durchführung seiner Arbeit werde der Lutherring durch den Lutherpfennig sicher stellen, den jeder evangelische Hausvater sowie jeder Einzelstehende pro Tag opfern soll. Der Lutherring soll am 18. Februar, Luthers Todestag, in Tätigkeit treten.

Reichspostminister Schöhl über die Ziele der Reichspost.

Berlin, 8. Februar. Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Reichspostminister Schöhl, in der dieser u. a. sagte, daß der hohe Verdienst Stings darin bestehe, die Deutsche Reichspost innerlich konsolidiert und wirtschaftlich gemacht zu haben. Aber trotzdem stehe die Reichspost heute noch nicht wieder so da, wie vor Kriegsausbruch, da sie an den Dameslasten mittelbar beteiligt sei. So verlange die durch den Dawesplan gebundene Reichsbahn für die Bahnpostbeförderung gegenwärtig rund 120 Millionen Mark gegenüber 12 Millionen im Frieden. Die 120 Millionen Mark würden vielleicht in nächster Zeit noch erhöht werden müssen. Die Deutsche Reichspost werde sich also unter erheblich schwierigeren Umständen die alte Weltgeltung zu erobern haben. Als Ziel und Pflicht schwebte ihm, dem Reichspostminister, zähe stille Arbeit vor. Er werde seine Pflicht auch da tun, wo sie unbequem ist und Opfer fordere. Er wisse, daß er bei dieser Zielsetzung die 360 000 Beamten im Reich alle hinter sich habe.

Verharmung der Thüringer Kommunisten.

Jena. Die Kommunisten in Thüringen beschloßen, eine sozialdemokratische Minderheitsregierung zu unterstützen, die bereit wäre, bestimmte Tagesforderungen der Werktätigen entsprechend den Richtlinien der K. P. D. durchzuführen.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.

7)

(Nachdruck verboten)

Er war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, der nachdenklich ausah und gutmütig war. Weiter konnte man nichts von ihm sagen.

Infolge der raschen Entwicklung der Industrie, welche er in so wunderbarer Weise umgestaltet hatte, war M. am M. ein ansehnlicher Handelsplatz geworden. Der Gewinn Madeleine's war so bedeutend, daß er bereits im zweiten Jahre ein großes Fabrikgebäude aufzuführen lassen konnte, in welchem sich zwei große Arbeitsstätten befanden, einer für die Männer, einer für die Frauen. Jeder, der hungerte, konnte sich hier melden und er fand sicherlich Arbeit und Brot.

Madeleine beschäftigte jedermann; er sagte nur: seid ehrlich und brav.

Fünf Jahre nach seiner Ankunft in M. waren die Dienste, die er der Stadt und Gegend geleistet hatte, so hervorragend und in die Augen fallend und der Wunsch so allgemein, daß ihn der König zum Bürgermeister ernannte.

Madeleine war so einfach geblieben wie am ersten Tage. Er hatte graues Haar, ernste Augen, die gebräunte Farbe eines Arbeiters und in seinen Zügen den Ausdruck eines Denkers. Er besaß eine kleine gewählte Bibliothek. Die Bücher liebte er; die Bücher sind ruhige, aber zuverlässige Freunde. Je mehr freie Zeit er mit dem Reichtum erlangte, um so eifriger schien er sie zur Ausbildung seines Geistes zu benutzen. Seit er in M. war, bemerkte man, daß seine Sprache von Jahr zu Jahr gewählter und gebildeter wurde.

Einige meinten, es sei etwas Geheimnisvolles mit ihm, und sie behaupteten, es dürfe niemand in sein Zimmer. Das erzählte man so oft, daß endlich ein paar elegante neugierige junge Frauen eines Tages zu ihm kamen und baten: „Herr Bürgermeister, zeigen Sie uns doch einmal Ihr Zimmer. Es soll eine Art Grotte sein.“ Er lächelte und ließ die Damen eintreten. Es war ein gewöhnliches Zimmer mit gewöhnlichen Mahagonimöbeln und einfachen Tapeten. Nichts fiel ihnen darauf auf als zwei atmosphärische Leuchten, die auf dem Kamme

Wiener Protestkundgebungen gegen die italienischen Zwangsmaßnahmen in Südtirol.

Wien, 7. Februar. Heute abend fand in der Volkshalle des Rathauses eine Massenversammlung wegen der scharfen italienischen Maßnahmen gegen die Deutschen in Südtirol statt, insbesondere wegen der Verurteilung des deutschen Rechtsanwalts Noldin aus Salurn und des deutschen Lehrers Nield aus Tarmin. Der Obmann des Andreas Hofer-Bundes, Pater Innerkofler, teilte mit, daß eine Reihe weiterer Führer in Südtirol wegen ihres Eintretens für die Erhaltung der deutschen Muttersprache die Konfinierungen angedroht worden seien. Alle Redner appellierten an die österreichische und auch an die deutsche Regierung, die Deutschen in Südtirol nicht aufzugeben. Pater Innerkofler erklärte unter ungeheurem Beifall: „Wir lassen uns selbst vom Prälaten Seipel nicht in den Arm fallen in unserer Abwehr, weil wir wissen, daß das ganze deutsche Volk hinter uns steht.“

Amerika will ein neutrales Schanghai.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten beauftragte Sonntag den amerikanischen Gesandten in China, Mac Murray, bei den kriegsführenden Parteien dahin vorstellig zu werden, daß sie die internationale Zone von Schanghai von der Kriegführung ausnehmen. Diese Aufforderung ist in die Form einer regulären Note gekleidet, die sowohl Tschangtscholin wie Suntschuanfang und den Kantontuppen übermittelt wurde. Die Antwort steht noch aus, woraus Washington schließt, daß die Marschälle versuchen werden, an die Neutralisierung Bedingungen für die Zukunft Schanghais zu knüpfen. Die amerikanische Note deutet bereits an, daß Amerika bereit wäre, die Neutralisierung eventuell zu erkaufen. Der Schlußabsatz besagt nämlich, daß die amerikanische Regierung gegen eine Verhandlung über den zukünftigen Status Schanghais, wenn sie ordnungsmäßig eingeleitet und durchgeführt würde, nichts einzuwenden hätte.

Kein Angriff der Kantontuppen auf Schanghai. Neue Verhandlungen Kantons mit England?

Wie die Britisch United Press berichtet, ist die Lage in Hantau ruhig. Der Kantoneser Außenminister hat O'Malley mitgeteilt, daß die vorrückenden nationalistischen Armeen nicht versuchen werden, Schanghai mit Waffengewalt zu nehmen.

Nach einem weiteren Bericht aus Schanghai beabsichtigt die nationalistische Regierung, die Verhandlungen mit O'Malley innerhalb 24 Stunden wieder aufzunehmen. Die Bereitwilligkeit hierzu wird darauf zurückzuführen sein, daß Großbritannien zugesagt haben soll, die englischen Streitkräfte vorläufig in Hantau festzuhalten. — Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt noch nicht vor.

Niederlage der Kantontuppen?

Nach einer Meldung aus Schanghai sollen die Streitkräfte des Marschalls Suntschuanfang die Stadt Tschangtscholin, den vorgeschobenen Stützposten der Kantonesischen Truppen, erobert und die Kantonesen zum Rückzug in südwestlicher Richtung gezwungen haben. Wenn dieser Erfolg sich bestätigen sollte, so wäre vorläufig jede Bedrohung Schanghais geschwunden.

Das Bombardement von Oporto wieder aufgenommen.

Nach den letzten Meldungen aus Lissabon ist die Beschießung von Oporto heute früh wieder aufgenommen worden. Die Meldungen über eine Uebergabe der Aufständischen haben sich demnach nicht bestätigt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden bei der Beschießung zahlreiche Personen getötet und Hunderte verwundet. Das Bombardement richtete erheblichen Sachschaden an. Das Post- und Telegraphenamt ist niedergebrannt. In Lissabon haben heute meuternde Seeleute gegen die Regierung demonstriert.

standen und von Silber zu fein schienen, „weil sie gestempelt waren“.

Im Anfang des Jahres 1821 meldeten die Zeitungen den Tod des Herrn Myriel, des Herrn Bischofs Chreogott von D.

Das Lokalblatt von M. am M. teilte die Nachricht von seinem Tode mit. Am nächsten Tage erschien Herr Madeleine ganz in Schwarz mit einem Flor um den Hut.

Wenn Herr Madeleine ruhig, lieblich, unter den Segenswünschen aller durch eine Straße ging, geschah es oft, daß ein hochgewachsener Mann in eisengrauem Rock und mit einem dicken Rohrstock in der Hand plötzlich hinter



Madeleine hatte eine letzte Anstrengung gemacht.

ihm sich umdrehte, was bedeuten mochte: „Aber wer ist der Mann? Jemandwo habe ich ihn gesehen...“

Er hieß Favert, gehörte zur Polizei und versah in M. am M. das Amt eines Inspektors.

In seiner Jugend war er bei den Sträflingen im Süden verwendet worden.

Der Mann bestand aus zwei Gesinnungen, aus Achtung vor der Obrigkeit und aus Haß gegen Widersetzlichkeit. Sein ganzes Leben lag in den beiden Worten wachen und überwachen. Er war die unbegreifliche Pflicht.

Favert ließ Herrn Madeleine niemals aus den Augen; er beobachtete ihn stets mit Argwohn und Vermutungen.

Nach der Zentral News hat Tschangtscholin den Vorschlag Kelloggs auf Einrichtung einer neutralen Zone in Schanghai angenommen.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Kein Staatssekretärposten für die Wirtschaftspartei.

In der Öffentlichkeit ist die Nachricht verbreitet, das Reichskabinett habe anlässlich der Regierungsneubildung mit der Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung wegen Überlassung eines parlamentarischen Staatssekretärpostens im Reichswirtschaftsministerium verhandelt. Wie von zuständiger Stelle hierzu mitgeteilt wird, entsprechen diese Nachrichten nicht den Tatsachen. In den Besprechungen mit den Vertretern der Wirtschaftlichen Vereinigung ist die Überlassung eines solchen Staatssekretärpostens weder erbeten noch zugesagt worden. Es ist überhaupt nicht beabsichtigt, im Reichswirtschaftsministerium eine zweite Staatssekretärstelle zu schaffen.

Reichsvertretertag der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung.

Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung hielt in Berlin eine Reichsvertretertagung ab, auf der die Reichstagsabgeordneten v. Graefe und Henning die Hauptreferate hielten. Dem Führer v. Graefe wurde in einer Entschliebung das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen. Weiter wird in der Entschliebung erklärt, daß die Gesamtleitung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung mit unerfütterlicher Treue an der Bewegung festhält. Auf Grund der neu vorgenommenen Wahlen besteht die Reichsleitung der Partei außer aus dem Parteivorstandenden v. Graefe aus den Herren Wulle, Dr. von Bremer, Fahrhorst, von Namin, von Rosenburg, Rudolph, Dörffler und Drexler-München.

Nordamerika.

× Vermehrung der amerikanischen Seereszarte? Der „Times“ zufolge schweben zurzeit Vorschläge für eine Vermehrung der Stärke der Armee der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die gegenwärtige Friedensstärke beträgt 12 000 Offiziere und 125 000 Mann, von denen nur 118 450 Mann im Augenblick verfügbar sind. Diese Stärke wird zur Aufrechterhaltung einer angemessenen Feldstreitkraft, zur künftigen Verteidigung und für die Garnisonen als ungenügend angesehen. Die neuen Vorschläge sehen eine Vermehrung der Stärke der Armee auf 14 000 Offiziere und 165 000 Mann vor. In einem Jahr soll die Armee um 5000 Mann vermehrt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den bisherigen Reichsjustizminister und Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, in Abschiedsaudienz.

Berlin. Reichsminister Dr. Marx hat an den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius anlässlich seines 50. Geburtstages ein herzliches Glückwunschschreiben gerichtet.

Wostan. Der Rat der Volkskommissare hat den Konjunktionsvertrag mit der Deutsch-russischen Luftverkehrs-Gesellschaft, nach dem der Gesellschaft das alleinige Recht der Ausübung des Flugverkehrs zwischen Deutschland und der Sowjetunion gewährt, wird bis zum 31. Dezember 1931 bestätigt.

Tokio. Aus Anlaß der Beisehung seines Vaters verfügte der Kaiser von Japan, daß 1½ Millionen Yen für wohltätige Zwecke bereitgestellt werden. Der Kaiser ordnete ferner die Amnestierung von 20 000 Sträflingen an.

Reval. Eine Anzahl von Schiffen ist bei Hogland im Eise festgeblieben. Im östlichen Teil des finnischen Meerbusens soll die Schifffahrt durch Eisberge stark behindert sein.

Bukarest. Die Wiederaufröhlung der Frage der Rückkehr des Kronprinzen Karol durch die National-Zarjanisten hat in rumänischen Regierungskreisen große Nervosität hervorgerufen; da die Regierung scheinbar einen Staatsstreik befürchtet, sind Truppen aus dem ganzen Lande in Bukarest zusammengezogen worden. Die Bukarester Garnison ist auf 20 000 Mann verstärkt worden.

Herr Madeleine bemerkte dies endlich, es schien ihm aber gleichgültig zu sein.

Favert fühlte sich offenbar durch die Ruhe und das völlig natürliche des Herrn Madeleine etwas gestört.

Eines Tages aber schien sein seltsames Benehmen Eindruck Herrn Madeleine zu machen, und zwar bei folgender Gelegenheit.

Herr Madeleine ging eines Morgens durch ein nicht gepflastertes Gäßchen von M. am M. Er hörte Lärm und sah in einiger Entfernung Leute beisammenstehen. Ein alter Mann, der alte Fauchelevent genannt, war unter seinen Karren gekommen und das Pferd gestürzt.

Dieser Fauchelevent war einer der wenigen Feinde, die Herr Madeleine damals noch hatte. Als Madeleine antam, hatte Fauchelevent einen Handel, der schlecht zu gehen anfing. Fauchelevent sah, daß der gewöhnliche Arbeiter reich, während er arm und ärmer wurde. Das erfüllte ihn mit Neid und er tat bei jeder Gelegenheit, was er vermochte, um Madeleine zu schaden.

Das Pferd hatte zwei Beine gebrochen und konnte nicht aufstehen. Der alte Mann lag zwischen den Rädern und war so unglücklich gefallen, daß der ganze Wagen ihm auf der Brust lastete. Favert, der im Augenblick des Unfalles an Ort und Stelle gewesen war, hatte nach einer Wunde geschickt.

Jetzt kam Herr Madeleine und man machte ihm ehrfurchtsvoll Platz.

„Zu Hilfe!“ stöhnte der alte Fauchelevent. „Wer ist so gut und hilft dem Alten?“

Madeleine fragte die Umstehenden:

„Ist eine Wunde zur Hand?“

„Man läßt eben eine holen.“

„Wie lange wird das dauern?“

„Eine gute Viertelstunde wird wohl vergehen.“

„Eine Viertelstunde können wir unmöglich noch warten,“ sagte Madeleine zu den Umstehenden:

„Noch ist soviel Platz unter dem Wagen, daß ein Mann darunterkriechen und ihn mit dem Rücken heben oder doch halten kann. In einer halben Minute wäre da der Arme hervorgezogen. Ist jemand da, der Kraft genug und das Herz auf dem rechten Fleck hat? Fünf Louisdor sind zu verdienen.“

Alle schwiegen.

„An gutem Willen fehlt's nicht,“ bemerkte sodann einer.

Madeleine drehte sich um und erkannte Favert, den er vorher nicht gesehen hatte und der fortfuhr: